

anderen Bild. Vermisst man nämlich die Entfernungen zwischen den ehemaligen Stadttoren, ergeben sich ganz erstaunliche Ergebnisse, die auf eine Stadtplanung bereits in der Zeit der Markgrafen von Baden im 13. Jh. hinweisen, die nicht nur einen inneren Zirkel im Auge hatte, sondern schon weit darüber hinaus dachte. Bei der Vermessung des Backnanger Stadtplans kam nämlich ein Fußmaß von 0,324 m heraus, das dem der Städte Freiburg, Villingen und Offenburg entspricht, die allesamt von den mit dem Haus Baden eng verwandten Zähringern gegründet worden waren. Somit verhärtet sich die Annahme, dass es in Backnang nicht zwei Stadtmauern gab, sondern nur eine, die mit den heute noch vorhandenen Resten übereinstimmt. Innerhalb dieser Stadtmauer gab es zunächst durchaus noch Flächen, die frei blieben und erst nach und nach bebaut wurden.

Ein Katalog der archäologischen Fundstellen stellt die bisher in Backnang gemachten Untersuchungen und Entdeckungen in diesem Bereich zusammen und listet insgesamt 18 Fundstellen auf, die allesamt ausführlich dokumentiert und fachmännisch kommentiert werden. Alle Fundstellen können in der beigelegten Karte 2 ebenso leicht lokalisiert werden wie die Bodeneingriffe, die anhand von Bauakten und Ortsbegehungen minutiös rekonstruiert wurden (Karte 3). Eine Überlagerung des aktuellen Katasterplans der Stadt Backnang mit der so genannten „Urkarte 1831/32“ zeigt eindrucksvoll, welche baulichen Veränderungen die Stadt in den letzten 170 Jahren erfahren hat. Einzig der Bereich Stiftshof sowie Teile der Altstadt um den Marktplatz weisen mit wenigen Ausnahmen noch eine Bebauung auf, die bereits im 19. Jh. vorhanden war (Karte 4).

Der letzte Teil des Archäologischen Stadtkatasters hat schließlich die Historische Topographie zum Inhalt und enthält „die für die Siedlungsgeschichte und die Archäologie interessanten Gebäude und Einrichtungen der Stadt“. Auf über 40 Seiten werden Anlagen der Stadtbefestigung, Gebäude der städtischen Herrschaft, Kirchen, Pfarrhäuser und Friedhöfe, Badstuben und Armenhäuser, Kaufhäuser, Zehntscheuern und Mühlen ebenso aufgelistet wie Schmiedewerkstätten, Wirtshäuser, Brücken und Brunnen. Der Standort der aufgezählten Objekte, deren Geschichte jeweils kurz zusammengefasst wird, kann anhand der Karte 5 leicht festgestellt werden. Als Grundlage für

diesen Teil des Archäologischen Stadtkatasters dienten in erster Linie die zwischen 1908 und 1914 publizierten Arbeiten des Backnanger Gemeinderats Gustav Hildt, der, wie sein im Stadtarchiv vorhandener Nachlass beweist, durchaus die archivalischen Quellen eingesehen hat. Es wäre nun die Aufgabe des 2002 zwar begonnenen, zur Zeit jedoch aus finanziellen Gründen leider unterbrochenen Projekts „Backnanger Häuserbuch“, die Arbeiten Hildts kritisch zu überprüfen und zu vervollständigen.

Mit dem Archäologischen Stadtkataster hat Backnang nicht nur eine hervorragende Grundlage, um künftige Bauprojekte im sensiblen Altstadtbereich im Vorfeld auf ihre Machbarkeit besser einschätzen zu können, auch der „Laie“ kann sich anhand der Karten und der dazu gehörigen ausführlichen Beschreibungen ein Bild von der historischen Bausubstanz machen und bekommt zudem einen soliden Abriss der Ortsgeschichte und Siedlungsentwicklung Backnangs geliefert. Deshalb wäre es wünschenswert, das das Werk nicht nur von den Fachleuten gelesen wird, sondern auch einen darüber hinaus gehenden Verbreitungsgrad erfährt.

Bernhard Trefz

*

Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang. Band 3. Für die Teillorte Heiningen, Maubach, Waldrems mit Horbach 1599-1920. Neubiberg: Selbstverlag 2004, 180 S. (= Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 354, Württembergische Ortssippenbücher, Band 60)

Nach den Bänden 1 und 2 des Ortssippenbuchs Backnang, die der Kernstadt gewidmet waren, wird nun mit dem dritten Band damit begonnen, die Einwohner der Backnanger Teillorte Heiningen, Maubach und Waldrems zu verzeichnen. Der noch ausstehende vierte Band wird sich dann mit den übrigen Filialorten der Backnanger Stadtpfarrei, insbesondere Steinbach widmen (Strümpfelbach gehörte kirchlich zu Oppenweiler, Sachsenweiler zu Unterweissach). Grundlage für diese Bände sind die Kirchenbücher der Evangelischen Kirchengemeinde Backnang, die zeitlich mit dem Totenbuch ab 1599 beginnen. Durch die Auswertung der Tauf-, Hochzeits- und Beerdigungsdaten, die in den Kirchenbüchern nur chronologisch verzeichnet werden, ist es mög-

lich, diese Daten nach einzelnen Familien zu gliedern und somit einen alphabetischen Zugriff auf die Lebensdaten und Verwandtschaftsverhältnisse zu ermöglichen. Die Nutznießer von Ortssippenbüchern sind in erster Linie Ahnenforscher. Ein Blick in die entsprechenden Internetforen zeigt, dass dort schon fleissig aus den Oertelschen Bänden von Backnang zitiert wird. Doch darüber hinaus steht mit der Veröffentlichung nun auch eine immense ortsgeschichtliche Fundgrube zur Verfügung: Der Band verzeichnet für einen Zeitraum von rund 320 Jahren allein für den Ort Heiningen 750 Familien, für Waldrems 610 und für Maubach 540. Durch das enthaltene Ortsverzeichnis ist es außerdem möglich, geographische Rückschlüsse über Migrationsbewegungen zuzulassen (so findet sich beispielsweise bei 168 Familien das Stichwort Amerika). Leider erstellte Burkhard Oertel kein Berufsverzeichnis, das sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen erleichtern würde. Davon abgesehen ist dem Backnanger Ortssippenbuch höchste Qualität zu bescheinigen. Für die Historische Demographie wäre es wünschenswert, wenn für weitere Orte in der Backnanger Umgebung Ortssippenbücher erarbeitet würden, denn dann wäre die Datenmenge gross genug, um weitergehende Berechnungen für den Backnanger Raum anzustellen: Wie hoch waren die durchschnittliche Lebenserwartung, Säuglingssterblichkeit, Anzahl der Schwangerschaften etc. und wie änderten sich die Werte im Lauf der Zeit? In diesem Zusammenhang wäre es hochinteressant, einen Vergleich mit der zahlenmäßig ebenbürtigen Pfarrei Murrhardt vorzunehmen. Der ideale Fachmann für die Erstellung von Ortssippenbüchern Burkhard Oertel ist jedoch die nächsten Jahre ausgebuht, da die an einer Bearbeitung interessierten Orte bereits Schlange stehen. Ein Grund mehr, dass die geleistete Arbeit Oertels aus Backnanger Sicht nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Andreas Kozlik

*

Gotischer Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm. Hrsg.: Stadt Backnang, Amt für Schule, Kultur und Sport. Backnang 2004, 30 S.

In Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv Backnang und dem Förderverein Gotischer Chor St. Michael entstand die hier anzu-

zeigende Broschüre. Im klassischen Kleinformat, wie man es bei Kirchenführern gewohnt ist, werden in verschiedenen Beiträgen unterschiedliche Aspekte des Bauwerks und seiner Geschichte beleuchtet. Nach einem von Egon Douverne erstellten groben Gerüst mit geschichtlichen Daten geht Heiner Kirschmer auf die Architektur und Baugeschichte des Gotischen Chors ein. Einem von Judit Riedel-Orlai gegebenen Überblick über die Kapitelle des Gotischen Chors folgt ein Kurzbericht über dessen Restaurierung vom zuständigen Konservator des Landesdenkmalamts Karsten Pressler. Daran anschließend äussert der Architekt Johannes Manderscheid „Kurze Bemerkungen zur Sanierung des Gotischen Chores und des Turmschulhauses mit der Fluchttreppe“. Zwei Beiträge von Stadtarchivar Bernhard Trefz behandeln „Das Wahrzeichen Backnangs - der Stadtturm“ und „Das Turmschulhaus“. Abschliessend widmet sich Heiner Kirschmer unter dem Titel „Als Backnang badisch war“ den Markgrafen von Baden in Backnang.

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, dass dieses wichtige Backnanger Baudenkmal einen kleinen Führer erhalten hat, der aus historischer, restauratorischer und architektonischer Sicht die wesentlichen Aspekte des Gotischen Chors anreißt. Doch die Fülle der Aspekte und vor allem die große Anzahl der Beiträge (6 Autoren auf 30 Seiten!) führt eher zu einem Nebeneinander der Berichte, statt zu einem Denkmalführer aus einem Guss, wie es wünschenswert gewesen wäre. Das führt beispielsweise dazu, dass in den einzelnen Beiträgen bestimmte geschichtliche Daten zum Gotischen Chor erwähnt werden, die in der rudimentären Chronologie am Anfang der Broschüre fehlen. Über die besondere Architektur des Chors und über seine Kapitelle hätte man gerne etwas mehr und ausführlicher gelesen und dafür lieber auf den etwas deplaziert wirkenden Beitrag zum badischen Backnang verzichtet. Schade ist auch, dass der interessierte Leser in der Broschüre nicht auf weitergehende Literatur zum Gotischen Chor hingewiesen wird (gerade hier im Backnanger Jahrbuch sind einige interessante Aufsätze zu diesem Thema erschienen). Ausdrücklich lobend zu erwähnen ist die schöne Gestaltung des Hefts durch verschiedene Pläne, Zeichnungen und Photographien.

Andreas Kozlik